Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 21 (1945-1946)
Heft: 3

Artikel: "Mein peinlichster Augenblick"
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1069425

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Leckerbissen

Ich war damals 15 Jahre alt und in den Freund meines Bruders verliebt. Das Verliebtsein bestand darin, daß ich ihn von weitem anhimmelte und aus dem Zimmer lief, wenn er herein kam. Bei uns zu Hause bestand für uns Kinder keinerlei Verbot, von den Eßwaren, die im Zimmer standen, zu nehmen. Wir naschten nie und nahmen nie etwas, außer nachmittags, wenn wir nach Hause kamen und Hunger hatten. Da strichen wir uns ein Brot oder nahmen auch ein paar Biskuits aus der Büchse.

Nun kam ich einmal um 5 Uhr aus der Schule und ging ins Eßzimmer, um etwas Eßbares zu suchen, fand aber zufällig gar nichts. Da sah ich im Korridor ein Säckchen liegen. Ich machte es auf und entdeckte zwei Biskuits darin. Es waren zwei weiche, runde Förmchen. Ich steckte eins davon in den Mund. Es war nicht schlecht, schmeckte aber etwas fad, und da ich immer noch Hunger hatte, aß ich auch das zweite.

Dann ging ich an meine Schulaufgaben. Nach einiger Zeit rief mich mein Bruder, bei dem gerade sein Freund zu Besuch war, und fragte mich, ob ich nicht ein Päckchen mit Biskuits gesehen hätte. «Doch», sagte ich, «die habe ich gegessen» und errötete, denn mein «Schwarm» stand auch in der Türe.

Da brachen die beiden in schallendes Gelächter aus. Sie lachten und lachten, so daß sie kaum mehr sprechen konnten. Endlich frugen sie mich, ob die Biskuits gut gewesen wären . . . es waren Biskuits aus der Vogelhandlung für den Kanarienvogel meiner großen «Liebe».

Noch heute, nach 20 Jahren, empfinde ich deutlich die Blamage von damals.

Hansi M. Wilczek.

Der Flieger

Es war vor einigen Jahren, als die Instruktoren versuchten, aus uns Flieger zu machen. Unsere Flugklasse stand am Rande der Piste. Genau ein so schöner Tag war es, wie es heute einer gewesen war. Die Sonne brannte ordentlich, und über dem Flugplatz flimmerte die Luft. Bewegungslos und schlapp hing der Windsack vom Mast. Die Sicht war durch einen leichten Dunst etwas getrübt; ganz in der Ferne konnte man noch die Glarner Alpen erkennen. Der Fluglehrer setzte zur Lan-

dung an mit seinem Schüler; es war Leutnant B.

Die Maschine berührte den Boden zuerst mit den vordern beiden Rädern, anstatt zugleich mit allen dreien. Darauf nahm sie noch einige lustige Sprünge und entschloß sich dann doch noch, auf der Erde zu bleiben.

Wir auf der Piste wußten, daß Leutnant B. heute nicht mehr fliegen würde; denn nach solchen Landungen pflegte uns der Fluglehrer immer aussteigen zu lassen, um uns Zeit zu geben, damit wir uns auf eine korrekte Landung besinnen konnten.

Der nächste an der Reihe war ich. Und wirklich, als die Maschine zurückrollte, war die Kabine schon geöffnet. Leutnant B. stieg aus, rot im Gesicht, Schweißperlen auf der Stirn.

Ich stieg ein, schnallte mich fest, kontrollierte schnell die Instrumente und meldete dem Fluglehrer, der neben mir saß, daß ich bereit sei. Er gab mir mit der Hand ein Zeichen, so, als ob ich gar nicht da wäre. Ich rollte auf die Piste, der Starter winkte mit der Fahne, und wir donnerten los.

Kaum sauste das Flugzeug über den Platz, als es auch schon von der Richtung abwich. Ihr wißt ja selbst, wie einem der « Taifun » abhaut, wenn man beim Start nicht auf der Hut ist.

« Halten Sie die Richtung, Donnerwetter », rief da der Fluglehrer, « genau auf Vrenelisgärtli halten, sag ich! »

Ich war aber schon so weit über den Flugplatz hinaus, daß es an der Zeit war, die Kurve einzuleiten, und dessen war ich froh. Vrenelis Gärtli, ging's mir durch den Kopf, Vrenelis Gärtli. Nun, ich nahm mir vor, beim nächsten Start gut aufzupassen. Die Landung nach der ersten Runde gelang mir verhältnismäßig gut, und ich hatte das Glück, weiter fliegen zu können.

Ich stellte den « Taifun » zum zweiten Start zurecht.

« Los », brummte der Hauptmann, « diesmal genau auf Vrenelisgärtli halten! »

« Zu Befehl, Herr Hauptmann », stotterte ich.

Wir brummten davon, über den Platz, über die Häuser am Rande des Flugfeldes.

Wenn ich zum Teufel nur wüßte, welches gerade Vrenelis Gärtli wäre. Da gab es eine ganze Menge Häuser mit kleinen Gärtchen, aber woher in aller Welt sollte ich einfacher Berner wissen, welches Vrenelisgärtli war. Angestrengt spähte ich nach der Seite in die Tiefe. Nur um alles in der Welt dem Fluglehrer nicht zugeben, daß ich das nicht wußte. Eines von diesen vielen da unten mußte es wohl sein. Also steuerte ich in der allgemeinen Richtung dieser Gärtchen dort unten. Scheinbar hatte ich das falsche angesteuert, denn der Fluglehrer brummte etwas vor sich hin, das ganz verdächtig nach «Esel» geklungen hatte, « nicht einmal wo Vrenelisgärtli ist, weiß er! »

Derjenige, der nach der nächsten Landung aussteigen « durfte », war ich; ich soll die Geographie lernen und dann wieder kommen.

Die Sache ließ mich dann doch nicht in Ruhe, und ich fragte einen meiner Kameraden danach. Er zeigte mit dem Finger in den Dunst hinaus :

« Siehst du das eckige Schneefeld dort hinten am Glärnisch, das ist Vrenelisgärtli! »

Ich möchte nicht, daß man mein Gesicht photographiert hätte in diesem Augenblick. *W. K.*

Illustration von Ferdi Afflerbach.